

«MIINI MEINIG»

Plötzlich trifft es auch sie ...

VON SANNA BÜHRER WINIGER



Nach den Abstimmungen ist vor den Abstimmungen: Nachdem mich und damit meine Liebsten zu Hause die Agrar-Initiativen im Juni doch recht beschäftigt hatten, ist das politische Interesse in unserem Haushalt noch mehr erwacht. Ich schätze das. Es macht mir Spass, mit den verschiedenen Mitgliedern unserer Familie zu diskutieren. Es ist spannend zu sehen, wie unsere erwachsenen bzw. erwachsen werdenden «Kinder» sich eine Meinung bilden. Ich bin ihnen dankbar, dass wir respektvoll darüber reden können, wo wir alle meinungsmässig jeweils stehen.

Noch habe ich mir nicht zu allen Vorlagen Gedanken gemacht. Die 99%-Initiative etwa habe ich noch nicht durchdacht. Denn zu den 1%, die mehr versteuern sollen, gehöre ich ja nicht und auch niemand, den ich kenne, dachte ich. Wir sind 99%.

Die Zahlen sind simpel, und das mag ich, denn mehr als Milchbüchli-Rechnen löst bei mir akutes Unbehagen aus. Heute morgen ist die Rechnung dann plötzlich kompliziert geworden. Der Schweizer Bauernverband schrieb nämlich heute morgen zur 99%-Initiative:

«Grundsätzlich müssen heute sämtliche Einkünfte wie Löhne, Renten und Kapitaleinkommen (z. B. Zinsen, Dividenden und Erträge aus Vermietung) in vollem Umfang versteuert werden. Diese Einkommenssteuern dienen unter anderem dazu, Ungleichheiten bei der Verteilung der Einkommen innerhalb der Bevölkerung abzumildern. Die grösste Umverteilung findet in der Schweiz über die Sozialleistungen statt. Die Initiantinnen und Initianten erachten diese Umverteilung als ungenügend und fordern eine noch stärkere Besteuerung der hohen Kapitaleinkommen. Konkret soll jeder Franken oberhalb eines gewissen Schwellenbetrags (...) anderthalbfach besteuert werden. Mit anderen Worten soll das «reichste» Prozent mehr bezahlen, sodass die anderen 99% durch Umverteilung stärker profitieren können. Bei einer genauen Betrachtung stellt man fest: Alle, die etwas Geld angelegt haben, eine Wohnung oder ein Haus besitzen oder auch einen Landwirtschaftsbetrieb führen, wären von der Initiative betroffen. Und das sind weit mehr als nur 1% der Schweizerinnen und Schweizer. Die Initiative lässt nämlich viele Fragen offen und verweist auf die spätere Ausgestaltung im Gesetz. Unklar ist beispielsweise, was genau mit Kapitaleinkommen gemeint ist. Es ist davon auszugehen, dass im Geschäftsvermögen alle Erträge aus Liegenschaften unter diese Kapitalerträge fallen, z. B. Erträge aus Fotovoltaikanlagen, Biogasanlagen, Mieteinnahmen usw. Erträge also, die oft auf einem Landwirtschaftsbetrieb erwirtschaftet werden. Auch Liquidationsgewinne bei Betriebsveräusserungen würden kaum von der neuen Steuer verschont bleiben. Somit wären viele Betriebe in der Landwirtschaft im Steuersog der Initiative.»

Damit hat der SBV meine Milchbüchli-Rechnung ganz schön verkompliziert – meine Entscheidung zur Vorlage jedoch entschieden vereinfacht. Vielen Dank.

Landschaft wird bunter und reicher

Seit 2014 haben die Schaffhauser Landwirte und Landwirtinnen die Möglichkeit, sich am Schaffhauser Landschaftsqualitätsprojekt zu beteiligen. Die Massnahmen dieses Projekts dienen vor allem der ökologischen Aufwertung der Nutzflächen, aber nicht nur. Die Landschaft soll auch fürs Auge bunter und vielfältiger werden. Heuer geht das LQPSH zu Ende – mit einer Beteiligung von über 90 Prozent der Schaffhauser Betriebe. Ein erster Rückblick mit Beteiligten.

VON SANNA BÜHRER WINIGER

«Im Rebberg habe ich vermehrt Kröten und Frösche angetroffen, ich habe mehr blühende Ecken in den Reben gesehen und mehr Hochstamm-bäume. Die Gäste unserer Besenbeiz schätzen es zudem, dass sie Einblick in die Ställe unserer Kühe, Alpakas, Schafe und Ponys bekommen», ist Landwirt Markus Simmler aus Buchberg begeistert. Er legt auf seinem Betrieb grundsätzlich Wert auf Ökologie und fördert die Biodiversität vielseitig. Im Rahmen des Landschaftsqualitätsprojekts hat er zum Beispiel Strukturelemente in die Reben eingebracht, grosszügige Insektenhotels und Asthaufen für Kleintiere. Am Rand von Buchberg pflegt er zudem Hochstamm-Obstbäume.

Dass seine Gäste die Ställe besuchen dürfen, ist ebenfalls Teil einer Massnahme des Projekts. Dies dient im weiteren Sinn der Landschaftsqualität und soll das Verständnis zwischen der nicht bäuerlichen Bevölkerung und den Bauernfamilien stärken. «Die Veränderungen durch die Massnahmen des Landschaftsqualitätsprojekts sind positiv», zieht Markus Simmler Bilanz.

Farbiger und vielfältiger

«In den letzten Jahren ist es bunter geworden auf den Feldern. Auch die Vielfältigkeit der verschiedenen Kulturen hat zugenommen», lautet das positive Fazit des Dörflinger Landwirts Patrick Aeschlimann zu den Auswirkungen des Landschaftsqualitätsprojekts.

Zwar haben zur Vielfalt auch die Buntbrachen beigetragen, die nicht Teil des LQPSH sind. Doch dass es auf den Feldern vermehrt blüht, sieht er im Zusammenhang mit dem Projekt. Patrick Aeschlimann selber baut auf seinen Feldern ebenfalls mehr Kulturen an als früher, um die Vielfalt im Ackerbau zu fördern. Zudem setzt er auf vielfältiges Weideland mit fester, naturbelassener Umzäunung. Indem seine Kühe und Rinder weiden können, wirken sie der Verbuschung des Geländes entgegen, und die traditionellen Zäune fügen sich passend ins Landschaftsbild ein.

Auch bei ihm ist es möglich, einen Blick auf die Tierhaltung zu werfen. Der Kontakt zur Bevölkerung ist Patrick Aeschlimann wichtig.

Der Dörflinger Landwirt beurteilt das Projekt positiv, würde sich für eine Fortsetzung aber eine Massnahme wünschen, die «Zwischenfutter» honoriert, Futterpflanzen also, die zwischen Hauptkulturen angebaut werden. «Diese sorgen für gedeckte Böden und wirken der Erosion entgegen. Viele Zwischenfutterarten blühen zudem auch», sagt er.

Mehr Tiere, mehr Mosaik

Auch aus anderen Gegenden des Kantons hat der Schaffhauser Bauernverband (SHBV) Rückmeldungen erhalten: Auf dem Reiat werden mehr Hasen und Greifvögel gesichtet. Die Feldstrukturen sind dort kleinflächiger

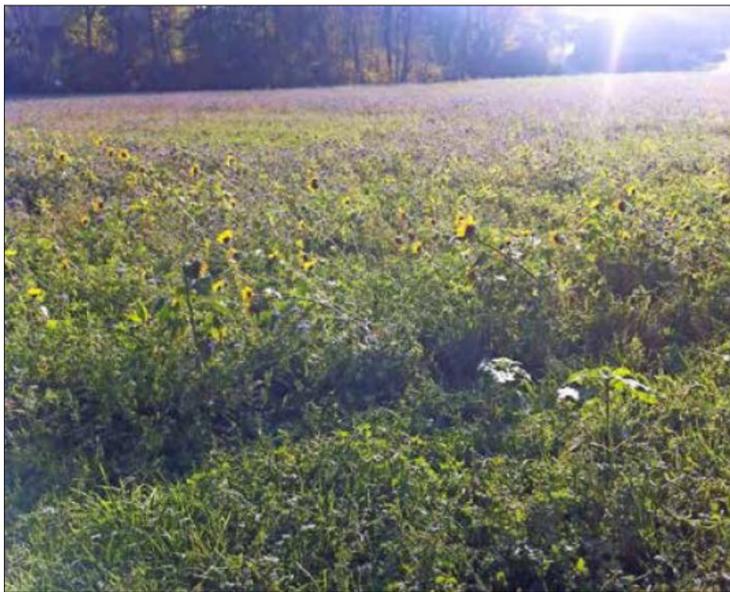


BILD LANDWIRTSCHAFTSAMT SH

Blühende Zwischenkultur: Bunt fürs Auge, nährend für Insekten und schliesslich düngend für den Boden.

geworden. Es seien mehr Obstbäume an Siedlungsrändern gepflanzt worden. Und die Landschaft blühe mehr als früher, beobachten verschiedene Landwirte.

Ein Projekt hebt ab

In der Schaffhauser Landwirtschaft wurde in den letzten Jahren auch sonst verstärkt auf Ökologie gesetzt. Das LQPSH ist nur ein Teil des Einsatzes für die Natur. Bereits 2014 haben sich jedoch über 70 Prozent aller direktzahlungsberechtigten Betriebe für Massnahmen des LQPSH engagiert, 2015 schon 87 Prozent und ab 2018 jährlich gar über 90 Prozent*. Das ist für die Landschaft prägend.

Darum gehts

Christoph Graf, Präsident des SHBV, erklärt dazu: «Das Landschaftsqualitätsprojekt wurde vom Bund für die Agrarpolitik 2014–17 als eines von verschiedenen ökologischen Direktzahlungsinstrumenten vorgegeben. Die Kantone erhielten den Auftrag, Massnahmen auszuarbeiten, welche, wie der Name sagt, die Qualität der jeweils typischen Landschaften fördern. Das betrifft die Ökologie und Biodiversität, die visuelle Vielfalt – die Landschaft als farbiges Mosaik –, aber auch den Erhalt traditioneller Landschaftsbilder.»

Der SHBV hat im Kanton die Trägerschaft übernommen. Gemeinsam mit dem Landwirtschaftsamt, dem Planungs- und Naturschutzamt, dem Kantonalen Forstamt, dem Bioforum Schaffhausen sowie auch dem Regionalen Naturpark, Pro Natura und verschiedenen landwirtschaftlichen Interessensgemeinschaften wurde ein

Konzept erarbeitet. Es umfasst 16 detailliert definierte Massnahmen** für die Jahre 2014 bis 2021.

Attraktiv trotz weniger Beitrag

Die Teilnahme am Projekt ist für die Betriebsleitenden freiwillig. Es steht ihnen auch offen, wie viele Massnahmen sie umsetzen wollen. Nicht alle davon sind für jeden Betrieb geeignet – oder vorgesehen: Der Kantonsperimeter wurde für das Projekt in Klettgau, Randen und «übriger Kanton» aufgeteilt. Einige wenige Massnahmen gelten nur für eines oder zwei der Teilgebiete.

Für ihre Leistungen werden die Landwirte und Landwirtinnen nach genau definierten Vorgaben entschädigt. 1,6 Millionen Franken stehen jährlich für den Kanton Schaffhausen zur Verfügung, die auf die verschiedenen Massnahmen und die daran Teilnehmenden verteilt wurden. Da 2016 sich bereits 88 Prozent der Betriebe für das LQPSH engagierten, mussten die Beiträge einzelner Massnahmen nach unten angepasst werden. Diese Möglichkeit war bereits im Vorfeld des Projekts angekündigt worden. Das LQPSH büsste dadurch auch nicht an Attraktivität ein, wie die weiter steigenden Teilnahmezahlen bis auf über 91 Prozent im letzten Jahr zeigen. Die Umsetzung der Massnahmen wird vom Landwirtschaftsamt kontrolliert.

Was nützt's?

Bunter und vielfältiger werden soll die Landschaft also – doch wie genau und was soll das bewirken? Christoph Graf weiss Antworten: «Bei den meisten Massnahmen geht es um die Förderung ökologischer Aspekte. «M1» för-

dert zum Beispiel farbig blühende Hauptkulturen, etwa Sonnenblumen, Raps, Eiweisserbsen, Ölkürbisse. Die Blüten sind fürs Auge schön, strukturieren die Landschaft und bieten auch den Insekten Nahrung.

Auch bei «M2» gehts ums Blühen, nämlich der Zwischenkulturen. Diese werden zur natürlichen Düngung des Bodens nach einer Hauptkultur angebaut und später in den Boden eingearbeitet. Man nennt sie auch Gründüngungen: Für den Boden wertvoll ist die Blattmasse, die Stickstoff enthält. Doch M2 fördert die blühenden Gründüngungen, damit auch hier das Auge der Betrachtenden und die Insekten etwas davon haben.

«M3» wiederum fördert die vielfältige Fruchtfolge, dass auf den Äckern noch mehr unterschiedliche Hauptkulturen angebaut werden. Als Hauptkulturen gelten neben den unter M1 erwähnten Nutzpflanzen unter anderem auch Mais, Getreide, Kunstwiesen, Gemüsekulturen, Samen- und Kleesämereien etc. Das Direktzahlungssystem verlangt mindestens vier verschiedene pro Betrieb. Das LQPSH honoriert Betriebe, die ihr Nutzland mit fünf, sechs oder gar sieben Arten bewirtschaften. Hauptkulturen sind eine Vielfalt an Kulturen tut dem Boden sowie seinen Lebewesen gut und senkt in der Fruchtfolge den Krankheitsdruck.»

Diskussionen und Kompromisse

Andere Massnahmen betreffen verschiedene Aspekte der Reblandschaft, die Aufwertung von Hecken, Hochstamm-bäume in Siedlungsnähe, Weiden und die Aufwertung des Hofgeländes. Das Projekt wurde bewusst breit abgestützt, um möglichst vielen Betrieben die Teilnahme zu ermöglichen.

«M1, M2 und M3 waren übrigens die beliebtesten Massnahmen», blickt Christoph Graf zurück. «Sie sind ohne grossen Aufwand für fast jeden Betrieb umsetzbar, bringen jedoch einen grossen Nutzen für die Anliegen des Projekts. Ein Geschenk machen wollte man damit den Landwirten nicht. Uns war es wichtig, von Anfang an möglichst viele Betriebe für das LQPSH ins Boot zu holen. Wer einmal dabei ist, setzt später eher noch weitere Massnahmen um. Das bringt der Landschaft und Natur mehr, als sehr strenge Forderungen aufzustellen, für die sich dann nur wenige Betriebe engagieren wollen oder können. Zu Beginn der Projektaufgleisung führten die beteiligten Akteure diesbezüglich jedoch intensive Diskussionen. Für mich war das sehr spannend, weil wir Kompromisse suchen mussten und sie auch fanden.»

Das Projekt soll weitergehen

Nun läuft das LQPSH aus – ist kein Nachfolgeprojekt in Sicht? Doch, meint Christoph Graf, aktuell werde das Gesuch um eine Verlängerung um weitere acht Jahre vorbereitet. «Das LQPSH ist gut gelungen», so Graf. «Der Bund gab uns ein sehr positives Feedback auf unsere Projektingabe, und die Bauern haben von Anfang an auf hohem Niveau mitgemacht. Mit diesem Erfolg für Landschaft und Natur wollen wir weitermachen.»

► **Nächste Woche** im «Schaffhauser Bauer»: Das LQPSH aus Sicht des Landwirtschaftsamts.

* **Zum Vergleich:** Schweizer Durchschnitt 2014 35%, 2015 66%, 2019 81%.

** **Broschüre** zum Landschaftsqualitätsprojekt mit weiteren Informationen und Massnahmenbeschreibungen auf www.schaffhauserbauer.ch > aktuell.

UMFRAGE

Und was beobachten Sie?

Das Schaffhauser Landschaftsqualitätsprojekt 2014–21 hat zum Ziel, die Landschaft vielfältiger, bunter und abwechslungsreicher zu machen.

Für den Schlussbericht zum LQPSH an das Bundesamt für Landwirtschaft bitten wir Sie um Ihre Beobachtungen als Spazierende, Bikende, Reitende, Hündelnde, Imkernde, Jagende usw.:

Wie haben Sie den Wandel in der Schaffhauser Agrarlandschaft wahrgenommen?

Wir laden Sie herzlich ein, dazu unseren **Fragebogen** auf www.schaffhauserbauer.ch > **aktuell** auszufüllen und spätestens bis am 10. September zu retournieren an:
► redaktion@schaffhauserbauer.ch oder
► Schaffhauser Bauer, Buchenstrasse 43, 8212 Neuhausen.

Wir danken Ihnen schon jetzt fürs wertvolle Mitmachen.

Ihr Schaffhauser Bauernverband

LANDFRAUEN WEINBAU

Alles rund um die Traube

Ja, da ist er schon bald wieder: der Herbst! Also eigentlich ist der offizielle Herbstbeginn erst am 22. September. Aber nach diesem verregneten und kühlen Sommer erleben wir das Herbstfeeling ja schon etwas länger.



Ein klarer Vorbote des Herbstes ist für viele die Traubenernte. Meist ab Mitte September läuft es in den Schaffhauser Reben rund und viele fleissige Helfer lesen die Trauben ab. Für viele gehört das gemeinsame Schnattern in den Rebbergen, zum Mittagessen ein feiner Schübling und ein Glas Wein, abends Rückenschmerzen und müde ins Bett fallen, zum Herbst dazu.

So war es früher

Im Gegensatz zu heute gab es früher definitiv noch einiges mehr zu tun in den Reben. Die Anzahl der Rebberge hat sich nach 1910 stark dezimiert. Früher gab es zum Beispiel in der Gemeinde Schleithelm 55 Hektaren Rebland, heute noch genau 3 Hektaren.

Bevor im 19. Jahrhundert die Wasserversorgung erfolgreich im Kanton eingeführt wurde, galt Wein nicht als Genussmittel, sondern als Nahrungsmittel. Daher war es völlig normal, dass jeder seine eigenen Reben besass. In Schleithelm gab es über 400 Rebbesitzer, heute keine zehn mehr. Auch gab es mehrere Trotten in jedem Dorf, wo aus den Trauben Wein gekeltert wurde.

Selbst Kinder tranken Wein statt Wasser oder besser gesagt: Wein, verdünnt mit Wasser. Da früher das Wasser nicht sauber war, galt Wein als das gesündere Getränk. Durch den Alkohol desinfizierte der Wein das Trinkwasser, und so konnte dieses bedenkllicher getrunken werden.

Allerdings war dies damals eher vergorener Traubensaft im Gegensatz zum heutigen Qualitätswein.

Das Herbstfest

Mit Herbstfesten ist bei uns im Kanton Schaffhausen die Traubenernte gemeint. In anderen Kantonen ist das wümmen, läse, wimdu oder wimmen.

Die Trauben werden von den Erntehelfern samt Stängel abgeschnitten und in den Kessel gelegt. Ein Bückträger wandert die Rebzeilen hinauf und

hinunter, um die gefüllten Kessel der Ernter mit dem Bücki (Tragkorb) einzusammeln.

Die reifen Trauben in den prall gefüllten und schweren Bücki werden dann von den Trägern in die Ständen geleert. Abends werden dann die hoffentlich gut gefüllten Ständen zur zentralen Weiterverarbeitung (Keltereien) gefahren oder in der eigenen Kelterei weiterverarbeitet.

In der Kelterei werden erstmals die Oechsle-Grade der verschiedenen Trauben gemessen, danach werden diese gepresst und über mehrere Monate gegärt. Nach der Gärung wird der fertige Wein in Flaschen abgefüllt und an den Winzer oder in den Verkauf weitergeleitet.

Der Wein im Kanton

Schaffhausen gilt als die Heimat des Blauburgunders oder auch Pinot Noir genannt. Dieser wächst im Kanton auf ungefähr 305 Hektaren. Gesamthaft erfreut sich der Kanton an ca. 480 Hektaren Rebland (Stand 2019).

Bei den weissen Trauben liegt ganz klar der Riesling x Silvaner vorne bei den angebauten Rebsorten. Aber auch Chardonnay, Sauvignon Blanc und Pinot Gris sind beliebte Traubensorten in den Schaffhauser Reben.

Das Chläggi ist mit seinen fast 390 Hektaren Reben das grösste Weinbaugebiet im Kanton. Dieser hat 20 Weinbau-Gemeinden und etwa 500 Winzer und Winzerinnen.

Jetzt grosses Degustationsfestival

Ab September finden jeweils in den verschiedenen Weinbau-Gemeinden Herbstfeste statt. Bis in den Oktober hinein kann man sich an den Herbstsonntagen treffen, die hiesigen Weinspezialitäten probieren und etwas Feines dazu essen.

Leider ist diese schöne Tradition auch dieses Jahr nicht einfach durchzuführen.

Auf www.blauburgunderland.ch können die Termine für die Weinlässe im Kanton gefunden werden.

Dort findet man übrigens auch sämtliche anderen Termine, an denen man die guten Schaffhauser Weine probieren kann, ob nun am Rähhüüslifest, an der Schaffhauser Wiiprob, an einer Weinwanderung und/oder dieses Jahr auch am grossen Degustationsfestival auf den Winzerbetrieben. Es dauert bis im Dezember (s.a. «Schwarzes Brett»).

Niole Peter

TAGUNG

Agrarpolitik kanns nicht allein richten

Am Agrarpolitik-Forum 2021 vom 26./27. August war man sich einig: Die Agrarpolitik kann nicht alles regeln, es braucht eine umfassendere Ernährungspolitik. Wie das geschehen soll, ist jedoch umstritten.

Gesundheit und nachhaltige Produktion: Um diese Ziele zu erreichen, benötigt es eine umfassende Ernährungspolitik, in der zahlreiche Akteurinnen und Akteure gefordert sind. Denn alleine auf Landwirtschaftsebene lassen sich die Herausforderungen nicht angehen. Die Agrarpolitik sei seit den 1990er-Jahren von Reformschritten geprägt gewesen, sagte Christian Hofer, Direktor des Bundesamtes für Landwirtschaft (BLW), am Agrarpolitik-Forum an der HAFL in Zollikofen. Man habe dabei viel Gutes erreicht. Aber es seien Herausforderungen geblieben. So sei die Gesamtstützung der Landwirtschaft in der Schweiz im internationalen Vergleich immer noch hoch.

Die Umweltthemen bleiben

«Und die Themen Pflanzenschutz, Nährstoffbelastung und Treibhausgasemissionen werden uns auch weiter beschäftigen», so Hofer. Da stelle sich die Frage, ob es noch richtig sei, rein auf die Agrarpolitik zu setzen, wenn man in einigen Punkten nicht weiterkomme. Im Rahmen der Strategie «Nachhaltige Entwicklung 2030» habe man deshalb einen gesamtheitlichen Ansatz gewählt. Künftig müssten Umweltpolitik, Klimapolitik, Agrarpolitik, Handelspolitik und Ernährungspolitik gemeinsam auf die Ziele hinarbeiten. «Die Agrarpolitik ist Teil des Ernährungssystems, aber es sind verschiedene Bereiche in der Verantwortung», so Christian Hofer. «Wir können die Landwirtschaft nicht dafür verantwortlich machen, wenn es zu viele Nutztiere hat. Es sind schliesslich die Konsumentinnen und Konsumenten, die dies aufgrund ihres Einkaufsverhaltens wünschen», sagte der BLW-Direktor. Für ein nachhaltiges Ernährungssystem sei eine gesunde Umwelt unabdingbar, stellte Katrin Schneeberger, Direktorin des Bundesamtes für Umwelt (Bafu), fest. Die Grundsatzfragen seien einfach gestellt. Was essen wir? Wie produzieren wir? Wo produzieren wir? «Die Antworten darauf sind deutlich schwieriger», so Schneeberger. So habe die Ernährung 28% Anteil an der Gesamtumweltbelastung. Und der durchschnittliche Ernährungsstil in der Schweiz weicht doch deutlich von einer ökologisch und gesundheitlich optimalen Ernährung ab. Zudem gebe es verschiedene biodiversitätsschädigende Subventionen, kritisierte Schneeberger.

«Wer einen Laden hat, der will möglichst viel Kaufkraft abschöpfen und das ist auch sein Recht», sagt FDP-Ständerat Ruedi Noser. Er stellte sich klar gegen entsprechende Eingriffe. Er wies zudem darauf hin, dass die Konsumentinnen und Konsumenten bei zu hohen Schweizer Preisen einfach ins Ausland abwanderten. «Wir müssen nicht über Margen diskutieren, sondern darüber, ob die Stimmbürger etwas anderes bestellen als die Konsumenten», so Noser.

Ein grosses Problem stellt die Marge hingegen für SP-Nationalrätin Martina Munz dar. «Bio stagniert genau deswegen, und die Bauern kriegen nicht mal das Geld, das sie für die höheren Investitionen aufwenden müssen.» Wenn man Marge oder Preise nicht festlegen wolle, dann müsse man halt die Kosten internalisieren. «Wenn wir diese Kosten bei den konventionellen Lebensmitteln aufschlagen würden, hätten wir eine viel geringere Preisdifferenz zur Bio-Ware», so Munz. «Es ist zudem beschämend, wie die Preisbereitschaft für Leute mit ökologischem Gewissen schamlos ausgenutzt wird.»

Die Grünen-Ständerätin Adèle Thorens wies darauf hin, dass es politisch schwer sei, Kosten zu inter-



SYMBOLBILD ARCHIV SCHAFFHAUSER BAUERNVERBAND

Was gesunde Ernährung ist – hier symbolisiert durch den Apfel –, das wissen die meisten Leute in der Schweiz. Doch das Wissen wird oft nicht umgesetzt.

schöne Lebensmittelpyramide, die Leute kennen sie auch. Aber die Umsetzung ist dann schwieriger», so Beer. Es gebe immer mehr Übergewichtige, was auch zu entsprechenden Kosten führe. Beer schätzt, dass es derzeit um jährlich etwa 10 Milliarden Franken Kosten im Gesundheitswesen geht. Das BLV erwartet, dass die Lebensmittelwirtschaft ihre Verantwortung stärker wahrnimmt, etwa bei der Zusam-

mensetzung der Lebensmittel in Bezug auf den Zuckergehalt. «Die Umweltwirkungen der Ernährung könnten um 50% Prozent gesenkt werden. Und diese umweltoptimierte Ernährung entspräche gar in hohem Masse den heutigen Empfehlungen zur gesunden Ernährung», so Beer. Das Problem sei, dass gerade Lebensmittel, die zu viel konsumiert würden, auch am stärksten gefördert würden.

MEINUNGEN ...

Mehr Nachhaltigkeit über Marge?

An einer Podiumsdiskussion sprachen Parlamentarierinnen und Parlamentarier über Herausforderungen und mögliche Lösungsansätze eines Ernährungssystems.

«Wer einen Laden hat, der will möglichst viel Kaufkraft abschöpfen und das ist auch sein Recht», sagt FDP-Ständerat Ruedi Noser. Er stellte sich klar gegen entsprechende Eingriffe. Er wies zudem darauf hin, dass die Konsumentinnen und Konsumenten bei zu hohen Schweizer Preisen einfach ins Ausland abwanderten. «Wir müssen nicht über Margen diskutieren, sondern darüber, ob die Stimmbürger etwas anderes bestellen als die Konsumenten», so Noser.

Ein grosses Problem stellt die Marge hingegen für SP-Nationalrätin Martina Munz dar. «Bio stagniert genau deswegen, und die Bauern kriegen nicht mal das Geld, das sie für die höheren Investitionen aufwenden müssen.» Wenn man Marge oder Preise nicht festlegen wolle, dann müsse man halt die Kosten internalisieren. «Wenn wir diese Kosten bei den konventionellen Lebensmitteln aufschlagen würden, hätten wir eine viel geringere Preisdifferenz zur Bio-Ware», so Munz. «Es ist zudem beschämend, wie die Preisbereitschaft für Leute mit ökologischem Gewissen schamlos ausgenutzt wird.»

Die Grünen-Ständerätin Adèle Thorens wies darauf hin, dass es politisch schwer sei, Kosten zu inter-

nalisieren. Nicht nur im Parlament, sondern auch vor dem Volk. Denn dabei ginge es nicht nur um ein paar Rappen. Man müsse versuchen, falsche Konsumreize zu stoppen. «Wenn die Konsumentinnen und Konsumenten weniger Fleisch oder weniger stark verarbeitete Lebensmittel kaufen würden, könnten sie ökologischere Produkte kaufen, ohne insgesamt mehr zu bezahlen», so Thorens.

Markus Ritter, Präsident des Schweizer Bauernverbandes und Mitte-Nationalrat, zeigte sich überzeugt, dass die Grossverteiler die Kaufbereitschaft sehr genau kennen und präzise abschöpfen. «Sie haben einfach dort Hemmung, wo die Konkurrenz tiefere Preise hat oder der Einkaufstourismus droht», so Ritter. Die Verteilung der Marge sei eine Frage der Marktmacht und der Durchsetzung der Interessen. Da sei die Landwirtschaft nicht so stark, die Situation habe sich aber etwas verbessert. «Man muss Druck machen, in Politik und Markt gibt es keine Geschenke», sagte Ritter. Und man dürfe nie zufrieden sein, sonst kriege man weniger.

Für SVP-Nationalrat Marcel Dettling ist klar, dass ein Schrauben an den Preisen den Einkaufstourismus fördert. «Und die Produkte müssen auch für Arbeiterfamilien erschwinglich bleiben», so Dettling. Deshalb gehe es nicht, einfach bei konventionellen Produkten die Preise zu erhöhen.

ji

DAS SCHWARZE BRETT

■ **Schaffhauser Degustationsfestival**
– Dezember 2021. Probieren Sie die Weine aus dem Schaffhauser Blauburgunderland und zwar direkt bei den Winzerinnen und Winzern.
Zahlreiche Betriebe laden Sie ein, vorbeizukommen und nach Herzenslust die Weine zu probieren.
Wo? Siehe unter www.blauburgunderland.ch.

■ **VLT-SH Sommerhöck**
Heute, 19.30 Uhr, bei Cyril Tappolet, Gennersbrunn (SH).
Thema: Traktor mit GPS-System nachrüsten. Bitte **Anmeldung bis 31. August** an Adrian Hug: sektion@vlt-sh.ch oder [Tel./Whatsapp: 079 395 41 17](tel://0793954117).

■ **Offenes Rähhüüslifest Hallau – ACHTUNG neuer Standort!**
Rebgebiet Oberwiese oberhalb der Weinstrasse. 100 m ab Parkplatz Bergkirche St. Moritz. Mit schöner Aussicht in den Klettgau, Verpflegung und feinem Wein.
Öffnungszeiten: Sa. ab 12 Uhr, So. ab 11 Uhr. **Gastgeber/-innen:** 4./5. Sept. Sandra & Michi Pfister; 11./12. Sept. Fam. Moni & Andi Bersier; 18./19. Sept. Anita Gloor & Werner Geier.
www.raehhuusli-hallau.ch.

■ **Siblinger Rähhüüslifest**
So., 12. September 2021 ab 11 Uhr in der Eisenhalde
– 6 geöffnete Rähhüüslifeste
– Weidegastationen
– Bodenständige Spezialitäten
– Alphornklänge der Gruppe «Echo vo Fründe»

■ **Herbstversammlung Rebbaugen. Hallau/Oberhallau**
Do., 16. Sept. 21, 20 Uhr im Gemeindehausaal Hallau

Impressum Schaffhauser Bauer

Der Schaffhauser Bauer ist das offizielle Organ des Schaffhauser Bauernverbandes (SHBV) und seiner Fachsektionen.

Der Schaffhauser Bauer erscheint jeden Donnerstag.

Redaktion:
Sanna Bührer Winiger (sbw)
Buchenstrasse 43,
8212 Neuhausen
Tel. 052 670 09 31
redaktion@schaffhauserbauer.ch
www.schaffhauserbauer.ch

Anzeigen:
Verlag «Schaffhauser Nachrichten»
Tel.: 052 633 31 11
Mail: anzeigen@shn.ch
Annahmeschluss: jeweils Dienstag, 9.00 Uhr